

Neueste Nachrichten

Leserpreis:
Die einseitige Petitseite 20 Pfg.
im Reclameheil 50 Pfg.
Kopier-Gehaltspreis: Billiger Nr. 49.
Jahrespreis: Band III. Nr. 5091.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Verlags-Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50,
mit „Dresdner Illustrierte“ Mk. 1.90.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pfg.
mit Wochenschrift 60 Pfg.
Für Ostpreußen vierteljährlich Mk. 1.80 resp. 2.10
Deutsche Preisliste: Nr. 4913. Oester. 2339

Wilsdruffer Strasse 24 Grösste Schuhwaarenlager Dresdens. Prager Strasse 39 Emil Pitsch.
(gegenüber dem Hôtel de France). 12891 (im Europäischen Hof).

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Volkswille und Volksvertretung.

Es ist eine eigenartige, für unsere politischen und parlamentarischen Verhältnisse recht charakteristische Erscheinung, daß gerade bei Fragen von hochpolitischer Bedeutung das Volk, oder doch breite Schichten desselben, kein Vertrauen dazu hat, daß seine Interessen in den Händen seiner gewählten Vertreter am besten gewahrt seien, sondern seinen Wünschen auf anderem Wege einen wirksameren Ausdruck zu geben sucht. So war es in Preußen, als der bedrückende Schulgesetzentwurf die Gemüther mächtig erregte; so ist es heute, da die Umsturzvorlage in der Fassung des clerical-conservativen Compromisses die gleiche Wirkung, wenn schon etwas spät, im Reiche zu üben beginnt. Demals hatte die Bewegung Erfolg; wie heute der Ausgang sein wird, wer möchte das vorauszusagen den Muth haben?

Nicht daß solche unmittelbare Äußerungen des Volkswillens hervorgerufen und an die maßgebende Stelle geleitet werden, ist das Auffallende. Im Gegentheil, es würde nur als ein Zeichen einer gesunden und vorgeschrittenen politischen Entwicklung betrachtet werden können, wenn bei wichtigen Anlässen das Volk in dieser Verbindung mit seinen Vertretern träte, um diese über die öffentliche Meinung aufzuklären und sie in den Stand zu setzen, desto sicherer ihr Mandat im Sinne der Wähler auszuüben. Ein solches Einverständnis zu fördern oder herbeizuführen, ist aber nicht der eigentliche Zweck solcher Kundgebungen. Wenn dieselben auch der Form nach an das Parlament sich richten, so gehen sie doch einer ganz anderen Adresse. Die Massenpetitionen gegen das Volksschulgesetz hatten nicht etwa dessen Ablehnung durch das preussische Abgeordnetenhaus, sondern die Zurückziehung jenseits der Regierung zur Folge und zum Zwecke. Auch heute wendet Niemand daran, daß dieselbe Coalition, welche der Umsturzvorlage in der Commission ihre gegenwärtige Fassung gegeben hat, derselben auch im Plenum des Reichstages die Mehrheit verschaffen kann. Es ist kaum zweifelhaft, daß die Reichsregierung das Umsturzgesetz erhalten wird, wenn sie es in dieser Form haben will, obwohl man auch in conservativen Kreisen bereits fraglich zu werden beginnt. So hat, um nur ein Beispiel zu erwähnen, der am Dienstag in Nürnberg abgehaltene Parteitag der deutsch-conservativen Partei Bayerns einstimmig eine Resolution gegen die Umsturzvorlage angenommen. Es steht ferner fest, daß auf die Mehrheitsparteien des Reichstages die Massenpetitionen gegen die Vorlage keinen Eindruck machen werden. Erwartet man also von ihnen Erfolg, so kann dieser nur an anderer Stelle erzielt werden und kann nur darin bestehen, daß die verbündeten Regierungen von der Unannehmbarkeit dieser Vorlage überzeugt werden. Wie die offiziellen Äußerungen süddeutscher Regierungsblätter erkennen lassen, ist das ein Vieles nicht ganz ausschließliches Unternehmen; ja, die württembergische Regierung soll, wie verlautet, bereits entschlossen sein, im Bundesrath gegen die Umsturzvorlage zu stimmen.

Das Volk appellirt also gegen die Mehrheit seiner vertretungsmäßigen Vertretung an die bessere Einsicht der Regierung — das ist das Schauspiel, das wir nun in kurzer Zeit bereits zum zweiten Male erleben, und das viel zu denken gibt. Auf das Wahlsystem, welches die wahre Meinung des Volkes in dem Wahlergebnis nicht zum richtigen Ausdruck kommen lasse, kann man die Schuld offenbar nicht schieben. Denn

die Volkstundgebungen haben sich ebenso gegen eine auf den Dreiklassenstimm hervorgegangene, wie gegen die auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählte Volksvertretung gerichtet. Der Grund muß also tiefer liegen und in der Verfahrtheit unserer politischen Verhältnisse gesucht werden. Es fehlen uns zwei wichtige Voraussetzungen für ein normal entwickeltes politisches Leben: eine wirklich zielbewusste Regierung und große, stark politische Parteien. Unsere Politik wird von Verbindungen kleiner, über eine selbständige Mehrheit nicht verfügender Fraktionen gemacht; diese Verbindungen wechseln von Tage zu Tage, und damit wechselt auch das, was man unsere Politik nennt. Das ausgeprochene Princip der Regierung aber scheint oder ist, die Mehrheit zu nehmen, wo sie sie findet; sich schieben zu lassen, wo sie führen sollte.

Der Friedensschluß zwischen Japan und China.

Wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, ist am Mittwoch in Schimonoseki der Friedensvertrag unterzeichnet worden. Durch eine kaiserliche Proclamation war der chinesische Hauptvolksmächteste, Vizekönig Li-Hung-shang ermächtigt worden, die Friedensbedingungen gemäß dem von Japan gestellten Ultimatum zu unterzeichnen. Nach den amtlichen Mittheilungen, durch welche unsere bisherigen darauf bezüglichen Meldungen in einigen Punkten richtiggestellt werden, verlangt und erhält das siegreiche Japan die Zahlung einer Kriegsentwädigung von 200 Mill. Taels (= 800 Mill. Mark), die Abtretung der Insel Formosa und der Halbinsel Liau-Tong bis zum 40. Grad nördlicher Breite, ferner die Errichtung von fünf neuen Häfen einschließlich Peking, sowie die Bestimmung, daß die Vizin-Abgaben z. B. nicht übersteigen sollen; außerdem wird den Japanern die Berechtigung zugesprochen, Baumwollfabriken und andere Industriebetriebe in China zu begründen.

Der Krieg, welcher Anfang Juli 1894 wegen der Streitigkeiten über die Hoheitsrechte über Korea entbrannt war, hat im Ganzen etwas über neun Monate gedauert und in allen Hohen die glänzende Ueberlegenheit des Heeres japanisches, des modernen Geistes erfüllten Japans über den culturfeindlichen Barbarencolon China bewiesen. Trotz seiner reichen Hilfsgüter, die ihm den Bezug des modernsten Kriegsmaterials an Waffen und Panzerschiffen in bester Qualität ermöglichten und trotz seines enormen Menschenmaterials erlitt China unaufhörliche Niederlagen. Hier entschied eben nicht die Quantität, sondern die Qualität. Die Japaner verfügten über ein wohlgeordnetes und gutdisciplinirtes, von Vaterlandsliebe erfülltes Heer, dessen Führer nicht umsonst ihre militärischen Studien in Europa, namentlich in Deutschland, gemacht hatten und von Anfang an plan- und zielbewußt vorgingen. Ihnen gegenüber standen bunt zusammengewürfelte Soldatenhaufen, commandirt von unfähigen Mandarinen, die ihre Stellungen meist zum Vortheil der eigenen Tasche auszunutzen gewohnt waren. Der modernen Ideen jugendliche, tüchtige Vizekönig Li-Hung-shang fiel der Felsiger Hofamarailla zum Opfer, ebenso konnten die Ausländer in chinesischen Diensten, es sei nur an Jannetken erinnert, gegenüber dem verlotterten, fremdenfeindlichen und von Größenwahn erfüllten Mandarinenthum nicht zur Geltung kommen.

Japan hat durch den Friedensschluß unrettung die Stellung einer gebietenden Vormacht in den ostasiatischen Ozeanen errungen. Der Besitz eines Theils der Dalnineliao-Peninsule mit dem wichtigsten Kriegshafen Port Arthur sichert ihm für alle Zeiten eine dominante Stellung im Gelben Meer und dem Golf von Tschili, wodurch es allen etwaigen Nebenbuhlern Chinas trocken kann. Der Besitz der an Hohenstücken reichen Insel Formosa kommt Japan handelspolitisch und strategisch in gleicher Weise zu Gute, und endlich hat

sich in wirtschaftlicher Hinsicht bezüglich des Handelsverkehrs mit China Japan einen Vortheil gesichert, den der Handel der europäischen Staaten bald empfindlich verspüren dürfte. Hier ist denn auch der Punkt, wo die europäischen Mächte wahrscheinlich einsehen werden, um Einspruch gegen die Friedensbedingungen zu erheben.

Petersburg, 16. April. Es bestätigt sich, daß die unerwartete Rückkehr des Grafen Montebello auf Befehl der französischen Regierung wegen der Lage in Ostasien erfolgt ist. In den hiesigen diplomatischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß ein vollständiges französisch-russisches Einberufen eines gemeinsamen Congresses in Ostasien besteht. Wahrscheinlich wird zuerst eine Aufforderung an sämtliche Großmächte gehen, auf einem Congress die Bestimmungen des chinesisch-japanischen Friedensvertrages zu revidiren, wenn wirklich ein chinesisches Gebiet auf dem Festlande an Japan abgetreten sein sollte. Man behauptet, daß Frankreich besonders eifrig bemüht gewesen sei, um ein enges französisch-russisches Einverständnis gegenüber aller Welt constatairen zu können. Hier wird England das größte Mißtrauen entgegengebracht.

Deutschland.

— **Sofprebiger D. Frommel** steht bekanntlich beim Kaiser in hohen Ehren. Unlängst hat dieser, der „Voss. Ztg.“ zufolge, dem Reichstag sein Bild mit folgender Widmung überreicht: „Wer nur auf Gott vertraut und feste um sich baut, hat nicht auf Sand gebaut.“

Die „Voss. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Der Satz entspricht dem Gedankengange, in dem der Herrscher zu der Drohung gelangte, daß er die Personen, die ihm in den Weg treten, „erschmettern“ werde, und erklärte: „Einer ist Herr im Lande, und der bin ich.“ Der Kaiser wird den Spruch nicht sowohl als Mahnung an einen friedfertigen Priester als vielmehr als Grundlag für das politische Leben aufgefaßt haben. . . . Doch mit dem Gottvertrauen allein, mit dem Vertrauen in die gute Sache ist es nicht genug. Immer sich heugen, rüthig sich zeigen muß der Mann, seine Vision einsehen, ringen und kämpfen um den Erfolg. Die wären auf dem Irrwege, die aus dem Wort des Kaisers folgern wollten, daß man nur dreist und gottesfürchtig um sich hauen müsse, um als tüchtiger Mann zu erscheinen, daß man rücksichtslos das eigene Interesse verfolgen dürfe oder gar, daß der Raufbold eine Daseinsberechtigung habe. Diese Auffassung wäre ein Verhängniß für den Einzelnen wie für das Volk. Und der Kaiser selbst hat oft genug erklärt, daß er nicht nach kriegerischem Ruhme begehre, sondern nur dem Vaterlande den Frieden sichern wolle. Niemand soll „feste um um sich hauen“, um andere zu verletzen. Aber daß er sich seiner Haut wehre, ist ein vernünftiger Grundlag, und, ist der Kampf unvermeidlich, dann mag auch der Hieb die beste Deckung sein.“

— **Das Festen der Kaiserin** hat sich erheblich gebessert, doch sie hütet aus Schonungsgründen vorläufig noch das Zimmer.

— **Zur Erinnerung an den König Ludwig II.** beabsichtigt, nach einer Meldung der „Bayr. Rundschau“, das königliche Haus Bayern auf den Antrag des Prinz-Regenten eine prachtvolle Gedenkstätte zu erbauen, deren eine halbe Million betragende Kosten das königliche Haus aus eigenen Mitteln bestreiten will.

— **Das Festen des Herzogs Albrecht von Württemberg**, der am Dienstag, wie gemeldet, mit dem Pferde stürzte, ist, dem gestern Abend ausgegebenen Bulletin zufolge ganz befriedigend. Die Nacht war ruhig.

— **Zur Affäre v. Koge** schreibt der Berliner, den betreffenden Kreisen nahestehende Correspondent der „Hamburger Nachrichten“ seinem Blatte: „Man sagt, die beiden Herren (v. Koge und Frhr. v. Reichsach) hätten sich über den noch rauchenden Haufen verständiglich die Hände gereicht; mir selbst wurde von einer Seite, die glaubwürdig erscheint, erzählt, daß von Veröhnung gar keine Rede sei. Der Krieg würde demgemäß lustig weitergeführt werden.“

Kunst und Wissenschaft.

— **Reyerbeers Prophet**, welcher am gestrigen Abend vor zahlreichem Publikum und vom Publikum beifällig aufgenommen nach längerer Zeit wieder in Scene ging, bot Pri. v. Chabanne eine willkommene Gelegenheit, den Dresdner den unanfechtbaren Beweis zu liefern, daß sie gesonnen und in der Lage ist, den Platz als Vertreterin der ersten Alt- und Mezzosopranpartien, den sie bis nun innegehabt hat, voll und ganz zu behaupten, und da in der Kunst wie im Leben ein Stillstand einen Rückschritt gleichkommt, hat sie mittelst sichlich ihre volle Kraft eingesetzt, ihr künstlerisches Können nach jeder Seite hin zu vervollkommen. Was zunächst die gesungene Darbietung anlangt, so zeugte dieselbe in der wesentlichen vorgeschrittenen Ausgeglichenheit des Singsanges, des in seinem ausgesprochenen Mezzosopranumfang so charakteristischen Organs wie in der ruhigen, feis auf Roblesse des Tones bedachten Tongebung, die ein für allemal auf die „dramatischen Accente“ des Schreiers Berthel stellt, von ersten, aber ebenso erfolglos gerichteten Studien. Nicht minder betrüblich erwies sich die Fortschritte nach Seiten der Darstellung, die in der freieren Entfaltung und reicheren Gestaltung des Stimmenspiels sich entscheiden geltend machten. Vortrefflich unterstützt wurde die „Judee“ allerdings auch von der „Bertha“ des Fräulein Boissenerger, welches z. B. in dem großen Duett im 4. Act ein nach ihren näheren bisherigen Leistungen fast in Erstausen lebendes Gegenbild einfallte und jedenfalls zeigte, daß auch sie eifrig an der Vervollkommenung der darstellerischen Wiedergabe ihrer Rolle gearbeitet ist. Dasselbe gilt aber auch von ihrer gesanglichen Ausführung der Partie, in der namentlich erfreulich zu Tage trat, daß das Organ gegenwärtig sichtlich an Reife und Wohlklang gewinnt. So standen denn die beiden jungen Künstlerinnen im Mittelpunkt des Interesses des Abends und hatten auch die Genusung, ihr erstes Streben durch reich Besatz des Publikums belohnt zu sehen. Neben ihnen hat Herr Gudehaus, stimmlich gut disponirt, eine sehr schätzbare Leistung als Johann von Leyden, wie denn auch die sonstige Darstellung, ohne daß ihr gerade ein größerer oder auch nur störender Zug innewohnte, unter Postkapellmeister Hagens Leitung im Allgemeinen recht gut verlief. Nur sollte man es über sich gewinnen, die für das Gesamtbild so bedeutungsvolle Rolle des Grafen Oberst einer ersten Kraft, beispielsweise Herrn Perron, zu übertragen.

— **Das „Dresdner Journal“** schreibt: Dresden, 17. April. In zwei hiesigen Tagesblättern („Dresdner Anzeiger“ vom 16. April und „Dresdner Zeitung“ vom 17. April d. J.) ist die Generaldirection der kgl. Hoftheater wegen des verspäteten Antritts der Vorstellung des „Meister von Palma“ am vergangenen

Sonntag trotz des dem ganzen Publikum klar ersichtlichen Grundes der Verpätung angegriffen worden. Die kgl. Generaldirection stellt sich dadurch veranlaßt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sie nach wie vor es für ihre selbstverständliche Pflicht hält, mit dem Beginn einer Vorstellung, zu welcher Se. Majestät der König Allerhöchstdienst anzufragen geruhen, so lange zu warten, bis Allerhöchstdienst eingetroffen sind, falls nicht Gegenbefehl erfolgt ist. — Hierzu ist zu bemerken, daß die fragliche Vorstellung, anstatt um 11 Uhr, wie auf dem Theaterzettel angegeben nach 11^{1/2} Uhr schloß, was ja freieswegs allein die Folge des verspäteten Antritts der Vorstellung war und was vor Allem zur Beschwerde Anlaß gegeben. Man darf gegenüber dem verspäteten Beginn der Vorstellung freilich nicht verkennen, daß sich die Intendanz der Hoftheater in einer schwierigen Lage befindet. Ein König, der einer Bühne aus seiner Privatcassette ein Vermögen an jährlicher Subvention opfert, darf wohl verlangen, daß man dafür auch bei seinem eventuellen Besuch des Theaters mit dem Beginn der Vorstellungen auf ihn warte. Andererseits aber hat die Theaterleitung auch rechtliche Rücksichten gegen das Publikum, das die Billets unter der Voraussetzung rechtzeitigen Beginns und rechtzeitigen Schlußes der Vorstellung kauft und auf Innehaltung des durch den Kauf des Billets schließend geschlossenen Rechtsvertrages bringen darf. Welches Interesse das Publikum an einem rechtzeitigen Schluß der Vorstellung hat, beweisen die Petitionen der Theaterfreunde aus den umliegenden Ortschaften um früheren Beginn der Vorstellungen bei der Generaldirection der Hoftheater, wie bei derjenigen der kgl. Staatsbahnen um Einstellung von Nachtzügen. Thatsächlich haben wir auch am Sonntag Theaterbesucher das Theater früher verlassen, weil es denselben sonst unmöglich gewesen wäre, in ihre Wohnorte zurückzufahren. Die Frage hat auch eine künstlerische Bedeutung, denn es ist wohl unläugbar, daß die Aufnahmefähigkeit für ein Stück, zumal von den Qualitäten des „Meister von Palma“, das an die geistige Reife des Zuschauers sowohl wie der Darsteller doch wohl einige Anforderungen stellt, bei verspätetem Anfang schwindet, die Ermüdung eher eintritt. Doch diesem Zufall vielleicht der geringere Erfolg zuschreiben ist, dem am Sonntag die gebaltvolle Dichtung Wilmanns fand, ist zu erwägen. — Da nun aber König Albrecht Bänklichkeit bekennt, auch unferes Wissens früher bei Besuchen von Mitgliedern des Hoftheaters nicht immer mit dem Beginn der Aufführungen gewartet zu werden pflegte, so dürfte vielleicht der hohe Herr selbst wohl kaum die durch ihn veranlaßte Verpätung gewünscht und beabsichtigt haben, da die Vorstellung ja nicht, wie kürzlich diejenige von Lindau „Damas von Wila“ „auf allerhöchsten Befehl“ stattfand und uns scheint der Ueberseher eines königlichen Beamten dem hohen Herrn selbst nicht schlechten

Dienst geleistet zu haben. Offentlich giebt daher der vielbesprochene Vorfall der Generaldirection der Hoftheater Anlaß, sich an hoher Stelle eine ausdrückliche Versicherung für künftige berartige Fälle geben zu lassen.

— **Eine interessante Theaternachricht** kommt aus dem Residenztheater. Frau Minna Hänsel, die prächtige noch so junge komische Aite, feiert am kommenden Donnerstag ihr fünfundsanzigjähriges Bühnen-Jubiläum. Aus diesem Anlaß wird die Vorstellung zum Benefit der beliebten Künstlerin stattfinden. Zur Aufführung gelangt ein neuer Schwan, „Raskenball“ mit Felix Schweighofer in der Hauptrolle und „Die Vereinskassier“. In beiden Stücken hat Frau Hänsel eine Hauptrolle. Daß die Dresdner, welche der Künstlerin während eines Vierteljahrhundert so viele frohe Stunden verdanken, es an diesem Abend an einem vollen Hause und anderen Ovationen nicht fehlen lassen werden, ist selbstverständlich. Frau Hänsel hat ihre künstlerische Laufbahn in Dresden begonnen, hat einst die „schöne Helena“ und berartige Rollen hier (auch bei Regelmüller schon) gesungen und ist stets ein ebenso beliebte wie würdiges Mitglied des Dresdner Kunstlebens gewesen.

— **Königliches Hofopertheater.** In der für Sonnabend angelegten Aufführung des Lannhäuser in ursprünglicher Fassung wird die Titelrolle Herr Krug als Wasi singen.

— **Das Programm des letzten Symphonieconcertes** (Serie B) im kgl. Opernhaus setzt sich aus folgenden Nummern zusammen: 1) Symphonie B-dur (Nr. 12 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel) von Jos. Haydn; 2) Concert für Violoncello (D-dur op. 10) von Jos. Haydn, gespielt von Hugo Becker aus Frankfurt a. M.; 3) a. March der A-moll, b. Lang der Rosenkranz, c. Sarabande und Double aus dem Ballet „Karin“ von North Rodgowski (Mannstritt); 4) a. Der Frühling, Langemäße von Alex. Glazounow, b. Mythos Walzer („Der Tanz in der Dorfschenke“) aus „Jaus“; 5) Sonate für Violoncello von Locatelli-Platti, gespielt von Hrn. Becker; 6) Overture „Königlicher Carneval“ von Berlioz.

— **Emil Sauer** ist vorgestern von seiner großen Kunstreise durch Großbritannien nach Dresden zurückgekehrt. Der Künstler für das bedeutendste britische Musikfest, welches alle drei Jahre in Leeds tagt, hat ihm die ehrende Aufforderung zukommen lassen, am 3. und 4. October d. J. daselbst mitzuwirken. Emil Sauer hat in der abgelaufenen Spielzeit außer in verschiedenen süddeutschen Städten, sowie in Dresden, Wien, Budapest u. in London allein 23mal Concerte gegeben und in den berühmten Saturday und Monday Popular Concerts, ferner in Manchester, Liverpool, Birmingham, Glasgow, Edinburgh je 2mal (außerdem in Newcastle, Gillingham, Leeds, Huddersfield, Bradford, York, Brighton, Cambridge, Nottingham, Plymouth, Bristol, Exeter, Hastings u. gespielt. Diese Reihe von über 50 Concerten